BISTUM DRESDEN MEISSEN

HEILIGES JAHR 2025

HEILIGES JAHR 2025

JUBILÄUM 2025

PILGER DER HOFFNUNG

BISTUMSWALLFAHRT

NACH ROM 11. - 18. Oktober 2025



ROM

Historischer Überblick
der „ewigen Stadt“

www.bistum-dresden-meissen.de/rom25

Pilger-App zum Heiligen Jahr

Für das Heilige Jahr gibt es eine eigene Jubiläums-App, mit der man sich einen Pilgerausweise generieren kann. Die App braucht man, wenn man ein individuelles Zeitfenster für den Besuch der Hauptkirchen Roms buchen will – oder man versucht es auf gut Glück.



Rom – Historischer Überblick der „ewigen Stadt“

Alle Wege führen nach Rom!“ – Dieser Satz weist nicht nur auf das Straßennetz des Römischen Weltreiches hin, das aus strategischen Gründen tatsächlich von allen Seiten nach der Stadt Rom ausgerichtet war - es deutet auch an, dass eine geschichtliche Betrachtung des Abendlandes an Rom nicht vorbeigehen kann. Ebenso ist es umgekehrt. Man kann nicht den Versuch unternehmen, eine Geschichte Roms zu schreiben, ohne das Abendland einzubeziehen. Dies führt zur Schwierigkeit des „Alles oder nichts“. Wollte man Rom mit all seinen historischen Beziehungen darstellen, so würden damit einige Bücher gefüllt. Außerdem verlöre der Leser die Übersicht. Wollte man jedoch auf die geschichtlichen Bezüge zwischen Rom und der übrigen „Alten Welt“ verzichten, so würde diese isolierte Betrachtung zu einer Verflachung und Verfälschung führen.

Im Nachfolgenden soll daher der Versuch unternommen werden, einige wichtige Linien (vielleicht sollte man „Straßen“ sagen) aufzuzeigen, die der Stadt Rom als Stadt und als Mittelpunkt des Römischen Reiches, bzw. der katholischen Christenheit gerecht werden.

Romführer:



Was ist Rom?

Das heutige Rom ist nur auf Grund der geschichtlichen Entwicklung zu verstehen.

1. Rom ist mit etwa 3 Millionen Einwohnern die größte Stadt des Mittelmeerraumes. Damit ist es nicht nur wirtschaftliches und kulturelles Zentrum, es hat auch mit großen sozialen Problemen zu kämpfen, die der „Rompilger", der sich ganz auf den religiös-kirchlichen Bereich konzentriert, leicht vergisst.
2. Rom ist seit 1870 die Hauptstadt Italiens. Der „Stiefel" (wenn man die Landkarte betrachtet) hat nicht nur riesige Ausmaße von Nord nach Süd. Daraus ergeben sich natürlich Unterschiede in der Bevölkerung. Während der Norditaliener noch alpin geprägt ist, schlägt das Gemüt in Richtung Süden um in eine mitunter überfordernde Leidenschaft. Dass die jetzige italienische Republik seit 1945 mehr als 75 Regierungen aufzuweisen hat, besagt alles über die politische Zerrissenheit und Unsicherheit.

3. Rom ist der Erbträger des Römischen Weltreiches der Antike. Viele Bauten und Ruinen weisen auf diese Vergangenheit hin. Aber auch im Bewusstsein der „echten Römer" spielt dieses Erbe noch eine doppelte Rolle: einerseits ist der Römer stolz auf seine, die „Ewige" Stadt, andererseits bedrückt es ihn, dass im politischen Bereich die einstige Stellung Roms endgültig dahin ist. Einen (kleinen oder großen?) „Ersatz" bietet die nächste Funktion Roms.

4. Rom ist Sitz des Papstes. Eigentlich ist das nicht ganz richtig ausgedrückt. Staatsrechtlich korrekt müsste man sagen: Der Vatikanstaat ist Sitz des Papstes. Aber kein Römer würde das so sagen. Für den nüchtern denkenden Menschen des 20. Jahrhunderts ist es möglich, dass der Sitz des Papstes in einer anderen Stadt wäre. Für den Römer wäre dies undenkbar - insbesondere seit dem Abschluss der Lateranverträge im Jahre 1929 ist die Bedeutung Roms gegenüber früheren Zeiten gewachsen: Rom ist heute Mittelpunkt der katholischen Christenheit- weit mehr als in früheren Jahrhunderten. Dies gilt auch dann, wenn der Papst kein Römer, ja kein Italiener ist. Er ist Papst und damit der Bezugspunkt Roms und der katholischen Christenheit. Diese Bedeutung Roms übersteigt alles Vorherige.

Rom als Ausgangs- und Mittelpunkt des Römischen Weltreiches

Septem, quinque, tres - Roma, nata es!

Nach alter Tradition wird das Jahr 753 v. Chr. als „Gründungsjahr“ Roms angegeben (7-5-3 - Rom schlüpft aus dem Ei). Nach heutigem Stand der Forschung muss man dieses Jahr aber als reines Produkt der Phantasie (oder der „Staatsräson“) ansehen. Die ersten Ansiedlungen waren viel älter (etwa um das Jahr 1200 v. Chr.), die Stadtbildung geschah später.
Die Legende über die Gründung Roms ist weithin bekannt. Die Zwillingssöhne des Kriegsgottes Mars - Romulus und

Remus - sollen als Kinder ausgesetzt und von einer Wölfin gesäugt worden sein. Der Hirte Faustulus habe die beiden vorgefunden und großgezogen. Als Erwachsene errichteten Romulus und Remus gemeinsam die Stadt Rom. Jedoch gerieten sie in Streit, weil Remus die von Romulus errichtete Mauer nicht anerkannte und über sie sprang. Daraufhin habe Romulus Remus getötet. In Wirklichkeit entstand Rom aber wahrscheinlich aus einer Mischung von Kelten, Etruskern und anderen italischen Völkerschaften.
Zur Stadtbildung war entscheidend, dass die Römer ihre Stadt von Anfang an als „Heilige Stadt" betrachteten: damit war die Unverletzlichkeit der Stadt gemeint. Die Stadtmauern waren Friedensmauern. Von der Stadt sollte nicht nur der Krieg ferngehalten werden, auch alle Kriegszeichen" waren in der Stadt verpönt. Selbst aus den Rutenbündeln, den fasces, den Zeichen der politisch-geistig-geistlichen Macht, mussten innerhalb der Stadtmauern die Beile (die Zeichen der Todesgerichtsbarkeit und des Krieges) entfernt werden. Dies galt zumindest für die Zeit bis zu Cäsar. Hiernach erst wurde Rom der Mittelpunkt der Militärs.

Die Zeit der Könige

Zwischen 753 und 510 v. Chr. soll Rom von Königen regiert worden sein. Über diese Zeit gibt es kaum verlässliche Nachrichten. Der letzte König - ein Etrusker – soll wegen seiner Grausamkeit durch einen Bürgeraufstand ums Leben gekommen sein.

Römischer Staat

Auf den sieben Hügeln (dazwischen lagen unansehnliche und gesundheitsgefährdende Sumpfgebiete, die erst allmählich getrocknet und besiedelt wurden) entstand eine Republik. Dieses Staatssystem baute auf dem griechischen Vorbild der Polis (Stadtstaat) auf. Das hatte mehrere Konsequenzen:

1. Das Römische Reich wurde bis zur Gründung „Neu-Roms“ im Jahre 324 bzw.330 durch Konstantin den Großen von der Stadt Rom aus regiert. Rom (eine Stadt) war der Mittelpunkt.

2. Die eigentliche „politische Gewalt“ ging vom römischen Bürger aus. Römischer Bürger zu sein war ein Vorzug (der Hl. Paulus schreibt mit Stolz mehrmals, dass er ein römischer Bürger von Geburt aus sei - weil er in der römischen Stadt Tarsus geboren war).

3. Die Republik war eine „res publica“, eine öffentliche Angelegenheit. Allerdings gab es ein Zweiklassensystem: Die Patrizier (Adeligen) und die Plebejer (Angehören des Volkes). Erst im Verlaufe von Jahrhunderten konnten die Plebejer allmählich in die Struktur eingreifen.
Aber immerhin war für die damalige Zeit das römische Staatswesen aus mehreren Gründen sehr fortschrittlich, ja vorbildlich:
a) Das Hauptgremium war der Senat (eigentlich heißt das: Rat der Alten; gemeint war nicht das Lebensalter, sondern das Alter des Geschlechts (siehe Patrizier)). Der Senat beriet alles, in den Zeiten bis zu Cäsar entschied er auch

alles.
b) Das römische Volk, die römischen Bürger, bildeten die Volksversammlung. Die vom Senat vorgelegten Dinge mussten teilweise der Volksversammlung vorgelegt werden- z.B. die Entscheidung über Krieg und Frieden. Die Versammlungsstätte der Volksversammlung war bezeichnenderweise das Marsfeld (Mars: Kriegsgott). Offiziell waren Senat und Volk die „obersten Gremien", der auch die Volksversammlung nicht viel zu sagen hatte. Viele wichtige Beschlüsse wurden mit der Formel SPQR begonnen.
So könnte man die römische Staatsform ein Zwischending zwischen Aristokratie und Demokratie, zwischen Adelsherrschaft und Volksherrschaft nennen.

4. Die römische Staatsform war aber auch eine ausgeklügelte Form gegen eine Diktatur. Man wollte nach 510 keine



Könige mehr. Diese Absicherung funktionierte bis zum Jahre 44 v. Chr., bis zu Cäsar. (Eben dieser Cäsar aber wurde wegen seiner Ambitionen auf die Alleinherrschaft von Mitgliedern des Senats ermordet.)
a) An der Spitze des Staates standen zwei Konsuln (die einander korrigieren und kontrollieren sollten). Die Konsuln wurden für je ein Jahr gewählt. Sie waren die obersten Repräsentanten der Republik und zugleich die obersten Feldherrn.
b) Nur in äußersten Notzeiten wurde vom Senat ein „Diktator" ernannt. Er hatte jedoch nur eine Amtszeit von sechs Monaten und blieb dem Senat und damit noch vielmehr dem Volk gegenüber für seine Taten verantwortlich.
c) Auch die hohen Beamten im Staate wurden für eine gewisse Zeit bestimmt. Am bekanntesten waren zwei Ämter: Der Zensor (Steuereintreiber, Finanzminister) auf je 5 Jahre gewählt, und der Volkstribun (Vertreter der Plebejer; auf ein Jahr gewählt er wurde im Laufe der Jahrhunderte immer mächtiger und immer wichtiger). Hauptplatz der politischen Ereignisse war das Forum Romanum. Dieser Platz zwischen den Hügeln wurde zum Umschlagplatz für Politik und Wirtschaft (Handel). Er wurde so zum wichtigsten Platz des ganzen Römischen Reiches. Das Forum erfuhr naturgemäß im Laufe der Jahrhunderte viele Ergänzungen auch Veränderungen. Neben Markthallen entstanden Gerichtshöfe, Tempel der Staatsgüter und Triumphbogen für siegreiche Feldherren. Das Römische Weltreich wurde durch seine Soldaten geschaffen. Der Soldat genoss daher ein hohes Ansehen, insbesondere natürlich der Offizier. Trotz des Stellenwerts der Soldaten in der Gesellschaft,

wurde Rom nie eine Militärdiktatur.

SPQR

„Senatus Populusque Romanus“ „ Senat und Volk von Rom“. Noch heute finden sich in der Stadt Rom immer wieder die Kürzel dieser Formel.

Die römische Staatsreligion

Grundprinzip der römischen Staatsreligion war „do ut des“ („ich gebe, damit du gibst“). Dies bedeutete: die Staatsgötter wurden angerufen, ihnen wurden Opfer gebracht. Dafür hatten sie die „Pflicht“, dem römischen Staat, den römischen Bürgern ihren Schutz angedeihen zu lassen.
Die Gottesvorstellung war eine sehr menschliche. Nach dem griechischen Vorbild glaube man an einen Götterhimmel, den Olymp. Dort waren die Götter beisammen und führten ein ideales (wenn auch nicht ganz sorgenfreies) Leben. Unter den Göttern gab es Eifersüchteleien, Intrigen, ja Feindschaften. Diese wirkten sich auch auf Menschen aus.

Die wichtigsten „Schutzgötter“ waren:
1. Die Götterdreiheit von Jupiter, Juno und Minerva: Jupiter als der
Göttervater, Juno als seine rechtmäßige Ehefrau, Minerva als Göttin der Weisheit und der Staatseinsicht (gleich der griechischen Athene).
2. Mars: der Kriegsgott, der Gott der Soldaten.
3. Janus als Gott des Anfang, der Ungewissheit (zwei Ge-

sichter: nach hinten und nach vorne; nach vorne jugendlich, nach hinten greisenhaft), also auch der Gott des Schicksals.
4. Die Göttin Vesta als die Beschützerin des Herdfeuers und der Familie. Die vestalischen Jungfrauen (Priesterinnen) hatten dafür zu sorgen, dass das Feuer im Tempel Vestas (und damit symbolischen in den römischen Häusern) nie ausgehen sollte. So wichtig war also das Feuer für die damaligen Menschen!
5. Daneben besaß jedes römische Haus eigene Hausgötter, die sog. Penaten. Der Familienvater opferte ihnen am Hausaltar. Damit verband sich eine Verehrung der eigenen Ahnen im Haus.

Römische Toleranz

Das römische Reich breitete sich durch Eroberungen aus. Jedoch ist das nicht gleichzusetzen mit einer (brutalen) Unterdrückung der besiegten Völker. Die Römer zeichneten sich im Gegenteil durch eine großzügige Behandlung der besiegten Staaten und Völker aus.

1. Im religiösen Bereich: Die unterworfenen Völkerschaften (Städte) durften ihre eigenen Schutzgötter behalten. Voraussetzung war nur, dass sie die römischen Staatsgötter als oberste Gottheiten anerkannten und verehrten.

2. In Rom selbst wurden größtenteils die Götter der besiegten Völker ebenfalls verehrt. Gipfelpunkt war das Pantheon, der Tempel für alle Götter.

3. Mit Ausnahme des römischen Bürgerrechts (das allen freien Angehörigen des Römischen Reiches erst im Jahre 212 n. Chr. durch Kaiser Caracalla verliehen wurde) hatten die besiegten Völker alle Freiheiten.

4. Eine große - negative - Ausnahme bildeten die Sklaven. Besiegte Soldaten (und deren Familienangehörige) wurden im Altertum grundsätzlich getötet oder (im besseren Fall) zu Sklaven gemacht. Die Römer erkannten bald den „wirtschaftlichen Wert“ der Sklaven. Sie ließen die Kriegsgefangenen leben und brachten sie als Sklaven heim. Bald wurde das ganze Wirtschaftssystem in Rom auf den Sklaven aufgebaut.

Die Sklaven waren einem Herrn zugeordnet, durften ohne seine Erlaubnis nicht den Ort verlassen, nicht heiraten usw. In vielen Fällen wurden sie jedoch zu echten „Hausgenossen". Auf Grund von Verdiensten oder in Folge einer Großzügigkeit der Herren konnten Sklaven freigelassen werden. Die Freigelassenen bildeten in Rom bald eine eigene soziale Schicht (es gab auch eine Menge Freigelassener, die durch ihre Tüchtigkeit sehr reich wurden).

Die Zeit der römischen Republik

Etwa 510 (v. Chr.): Vertreibung des (etruskischen) Königshauses der Tarquinier. Rom wird Republik.
Etwa 494: Beginn der sog. Ständekämpfe zwischen den Patriziern und Plebejern. Die Plebejer erhalten eigene Vertreter, die Volkstribunen, die sakrosankt (unverletzlich) sind und ein Vetorecht gegen Beschlüsse des Senats haben.
Etwa 493: Bündnis Roms mit den Partnerstädten auf Grund voller Gleichberechtigung (Anfang der Ausbreitung über die Stadt Roms hinaus).
Etwa 451: Aufzeichnung des sog. Zwölftafelgesetzes. Rom wird damit zum Rechtsstaat.
Etwa 396: Eroberung Vejis; Ausbreitung der römischen Herrschaft bis zur Po-Ebene.
387: Einbruch der Gallier in Oberitalien. Vorstoß der Gallier bis nach Rom (Sage von den kapitolinischen Gänsen).
Seit etwa 350: Aufstieg Roms zur Herrschaft über Italien: Niederwerfung der Latiner (aus den Verbündeten werden Unterworfene). Kompanien kommen zu Rom. Friede mit den Galliern.

Etwa 326-304: Die griechische Stadt Neapel und Süditalien kommen zu Rom. Die Samniter werden unterworfen.
282-272: Nach der Unterwerfung der Etrusker werden fast alle griechischen Siedlungen in Unteritalien unterworfen (Feldherr Pyrrhus).
264-201: Zeitalter der Punischen Kriege: nach manchen Niederlagen (Hamilkar Barkas und Hannibal) gegenüber den Puniern, einem Handelsvolk in Nordafrika, gelingt die Eroberung Siziliens, Sardiniens und Spaniens.
200-133: Zeitalter der römischen Welteroberung. 148: Makedonien wird römische Provinz. Damit beginnt allerdings auch die starke geistige Durchdringung Roms durch die Griechen („Hellenisierung Roms).
133: Nach dem endgültigen Sieg über die Karthager werden weitere römische Provinzen errichtet: Afrika, Nordafrika; Achaia (Griechenland mit Inseln); Asia (Kleinasien).
133-131: Zeitalter der römischen Bürgerkriege
73-71: Aufstand des Spartakus
63: Verschwörung des Catilina unterdrückt durch den Konsul Marcus Tullius Cicero.
60: Gaius Julius Cäsar wird Konsul. Er verbündet sich mit Pompejus und Crassus zum ersten Triumvirat (Dreimännerherrschaft). Sie streben die ganze Macht im Staat an. Dieser erste Versuch misslingt.
58-51: Cäsar erobert als tüchtiger Feldherr Gallien (Frankreich). Dadurch verschafft er sich großes Ansehen und eine zahlreiche Anhängerschaft (Soldaten und Veteranen).
49-48: Cäsar überwirft sich mit Pompejus. Es kommt zum Bürgerkrieg. Cäsar besiegt Pompejus in der Schlacht von Pharsalus (48) in Griechenland; Cäsar erobert Ägypten und

macht die Ptolemäerprinzessin Kleopatra zur Königin von Ägypten (natürlich von Cäsars Gnaden).

46: Cäsar strebt die Alleinherrschaft in Rom an. Er wird zum Konsul auf Lebenszeit ernannt.

15.3.44: Nachdem Cäsar immer offensichtlicher die Königswürde angestrebt hatte, wird er an den Iden des Märzes (ca. 13. - 15. März) 44 von Marcus Junius Brutus im Senat ermordet.

44-30: Nach der Ermordung Cäsars kommt es zu einem neuen Bürgerkrieg.
Schließlich verbünden sich Marcus Antonius (Konsul), Octavianus - mit dem späteren Namen Augustus - (Neffe Cäsars) und Lepidus zum zweiten Triumvirat. Ägypten wird endgültig römische Provinz (Tod der Kleopatra und des Antonius).

30: Cäsar Octavianus Augustus setzt die Alleinherrschaft durch: Errichtung des Prinzipats (Vermeidung des Königstitels; princeps heißt lediglich der „Erste").

Stichwort „Nero- Burning Rom"

Dass Nero vermutlich Rom anzünden ließ und danach die Christen dafür verfolgte, ist weithin bekannt, nicht aber, dass er nach der Nichtbeachtung der Kriege in Judäa zum Staatsfeind erklärt wurde und er am 9. Juni 68 mit 31 Jahren Selbstmord beging.

Kaiserzeit

1. Das „goldene Zeitalter" unter Augustus (30 v. Chr. - 14 n. Chr.)

Cäsar Octavianus Augustus war ein äußerst kluger Staatsmann. Er versuchte bald (wenn auch mehr zum Schein), den Senat wieder einzusetzen. Auch die Volksversammlung berief er gelegentlich ein. Gesetzeskraft hatten allerdings nur seine eigenen Erlasse. Allerdings gelang die innere Beruhigung im Reich. Darüber hinaus initiierte er Zeit ohne Kriege (der Janustempel in Rom wurde geschlossen). Er wurde zum Friedensbringer (Einweihung eines „Friedensaltars" - der „Ara pacis"). Nur an den fernen Grenzen Germaniens hatte Augustus im Anfang seiner Regierungszeit noch dafür gesorgt, dass die Grenzen ausgeweitet und hernach gesichert wurden: römische Truppen marschierten in das Gebiet nördlich der Alpen ein und sicherten die Grenzen durch einen monumentalen Grenzwall: den Limes.

2. Die Kaiser von Tiberius bis Pertinax (14 - 193 n. Chr.)

Da in unserem Zusammenhang nicht alle politischen und militärischen Ereignisse interessieren, andererseits aber die Namen der Kaiser immer wieder auftauchen, begnügen wir uns mit einer Aufzählung:

14-37 Tiberius
37-41 Gaius Caligula
4L-54 Claudius
54-68 Nero
68-69 Galba, Otho,
Vitellus ("Dreikaiserjahr")
69-79 Vespasian
79-81 Titus
81-96 Domitian
96-98 Nerva
98-117 Traian
117-138 Hadrian

138-161 Antonius Pius
161-180 Marcus Aurelius
180-192 Commodus
193 Pertinax

Die aufgeführten Kaiser wurden im Wesentlichen noch vom großen Teil des Volkes anerkannt. Natürlich gab es darunter „gute“ und „grausame“ Kaiser. Jedoch verkörperten sie noch stark das Römertum, das Römische Reich (über ihre Einstellung zum Christentum siehe weiter unten).

3. Die Soldatenkaiser (193-306)

Bereits nach dem Tode des Philosophen-Kaisers Marc Aurel im Jahre 180 machten sich die Militärs bemerkbar bei der „Wahl“ eines neuen Kaisers. Spätestens seit dem Jahre 193 gab es bis Konstantin fast nur noch Kaiser, die von Soldaten erhoben worden waren und von diesen abhängig blieben. Die Prätorianergarde (als persönliche Schutzmacht für den Kaiser aufgestellt) wurde zur „Kaisermachern“. Sie erhob jetzt auch volksfremde Truppenführer (Araber, Syrer, Afrikaner) zu Kaisern.

193-211 Septimus Seves
211-217 Caracalla (Syrer)
217-218 Macrinus
218-222 Elagabal
222-235 Severus Alexander
235-238 Maximus Thrax (aus Thrazien)
238 Puppienus und Gordianus
238-244 Gordianus III., der Jüngere
244-249 Philippus Arabs (a. Arabien)
249-251 Decius (echter Römer)
251-253 Gallus und Volusianus
253-260 Valerian
260-268 Gallienus
268-270 Claudius II.
270-275 Aurelian
275-276 Tacitus
276-282 Probus

282-284 Carus
284-305 Diokletian
286-305 Maximianus Herkuleus
305-306 Konstantinus Chlorus (Vater Konstantins)
305-311 Galerius

Rom wurde in dieser Zeit prächtig ausgestattet. Die Kaiser hatten den Ehrgeiz, alle Beute aus fernen Ländern der Stadt Rom zugute kommen zu lassen. Das römische Volk entwickelte sich mehr und mehr zum reinen Nutznießer des Weltreiches. Die politische Ohnmacht des Volks wurde „ausgeglichen" durch viele Festlichkeiten („Panem et circenses." - „Brot und Zirkusspiele"). Das Reich schien den Römern zu entgleiten. In das Heer wurden fremde Völkerschaften (Syrer, Araber, Germanen) aufgenommen: Das Volksheer wurde zur Söldnertruppe. So war es nicht verwunderlich, dass der syrische Kaiser Caracalla im Jahre 212 allen Freien im ganzen Römischen Reich das Römische Bürgerrecht verlieh. Das war damals etwa ein Viertel der Gesamtbevölkerung von etwa 50 Millionen. Drei Viertel der Bevölkerung waren Sklaven und Freigelassene. Zur Tausendjahrfeier (im Jahre 249) wollte Kaiser Decius das Römische Reich wieder auf seinen Ursprung zurückführen (wieder „römisch" machen) und damit vor dem drohenden Untergang retten (siehe Christenverfolgungen).

Das Römische Reich war trotz des Versuches von Decius immer mehr „internationalisiert" worden. Kaiser Diokletian kam zur Einsicht, dass dieses große Reich für einen Herrscher „unregierbar" geworden war. Er teilte daher das Reich in zwei Hälften: Ost und West. Jede dieser Hälften wurde von je einem Imperator (Oberkaiser) und einem

Cäsar (Mitkaiser) regiert. Man spricht daher von der Tetrarchie („Vierherrschaft“) Diokletians.

Frühes Christentum in Rom

Bald nach dem Pfingstfest des Jahres 30 entstand auch in der Stadt Rom eine Christengemeinde. Anfangs wurden diese Gemeinden von den römischen Behörden sehr wohl geduldet. Zum Konflikt kam es erst dann, als zwei Punkte deutlich wurden:

a) Dass die Christen keine „Sekte der Juden“ waren (die Juden hatten ja das Privileg, dass sie den römischen Staatsgöttern nicht opfern mussten, sondern an ihren Ein-Gott-Glauben festhalten durften),

b) dass die Christen ebenfalls einen „Ein-Gott-Glauben“ bekannten (Monotheismus) und infolgedessen die römischen Staatsgötter nicht anerkennen wollten/konnten.

So sind die (für uns absurden) Vorwürfe gegen die Christen zu verstehen:
1. Sie wurden als Gottlose angeklagt. Dieser Vorwurf wurde mit dem steigenden Anspruch der römischen Kaiser auf „gottähnliche“ Verehrung verbrechenswürdig.

2. Den Christen mangele es an Loyalität zum Staat, sie seien gewissermaßen Staatsfeinde. Dieser Vorwurf war natürlich auf die unmittelbare Einheit zwischen Staat und Religion zurückzuführen.

3. Weil die Christen durch ihre „Missachtung“ die heidnischen Götter angeblich beleidigten, seien sie schuld an aller Not und allem Unglück (zum Beispiel am Ausbruch der Pest im Jahre 166).

4. Als Folge von Gerüchten über die Eucharistie wurde den Christen der Vorwurf des Opfers von Menschenfleisch („Sie schlachten und essen das Fleisch von Kindern“) gemacht. Der Ausbruch der ersten Christenverfolgungen in Rom war auf die politische Führung von Kaiser Nero zurückzuführen. Wohl mit Wissen, vielleicht auf Veranlassung (zumindest Duldung) des Kaisers brannte im Jahre 64 das alte Rom. Der Unmut und Hass der römischen Bevölkerung brauchte ein Ventil: da wurde dem Kaiser aus seiner Umgebung die Verfolgung der „verbrecherischen“ Christen angeboten.

Bei den späteren Verfolgungen muss man jedoch beachten:

1. Zunächst (bis zum Jahre 200) gab es kein Gesetz, das die Christenverfolgenden gedeckt hätte (im römischen Rechtsstaat!). Man berief sich manchmal auf das Zwölftafelgesetz aus dem Jahre 451 v. Chr. (Anbetung staatsfremder Götter war dort unter Strafe gestellt. Aber dieses Gesetz war nie zur Anwendung gekommen wenn die Römischen Staatsgötter - neben den „einheimischen“ Göttern anerkannt wurden). Meist aber wurden andere „Verbrechen“ gesucht und gefunden. Es gab keine einheitliche Handhabung und daher auch keine durchgehende Verfolgungszeit.

2. Die Römer waren sehr auf die Verehrung der Ahnen bedacht. Daher gestanden sie auch den Angehörigen von Verteilten zu, dass diese ihre Toten würdig bestatteten und am Grab verehrten. Auf diese Weise konnten die Christen auf den römischen Friedhöfen (die teilweise oberirdisch und teilweise unterirdisch angelegt waren) Totenfeiern abhalten (Petrusgrab und Katakomben).

3. Trotzdem breiteten sich die christlichen Gemeinden im ganzen Römerreich aus. Man schätzt, dass um das Jahr 200 etwa 10 % (das sind 5 Millionen) Christen waren. Diese große Zahl konnte man nicht mehr ausrotten. Andererseits stellten sie eine „Gefahr" für das Römerreich dar.

Mit dem Jahr 201 setzt die zweite Periode der Verfolgungen ein: Kaiser Septimus Severus gab zwei Gesetze heraus:

a) Bestrafung der Kleriker jedoch nicht mit Tod, sondern mit Geldstrafen und Verbannung. Ziel war, dass die Führungsschicht dezimiert wurde und dass sie vielleicht ihr Amt aufgeben sollten.

b) Bestrafung auf Übertritt zum Christentum: damit wollte der Kaiser dem Christentum den Nachwuchs abschneiden.

4. Diese Gesetze halfen nichts, zumal Kaiser Caracalla den Christen (wie allem „Unrömischen") die volle Freiheit der Entwicklung ließ. Das gleiche galt für seine Nachfolger, die nicht Römer waren. Das Wohlwollen den Christen gegenüber stieg. Die öffentliche Glaubensausübung fand Zu-

stimmung, so dass auch der Bau von erkennbaren Kirchen schnell genehmigt wurde. Es gab wohl auch Christen am Kaiserhof selbst.

5. Kaiser Decius wollte das Römische Reich wieder auf seinen Ursprung zurückführen. Infolgedessen wollte er auch den Glauben an die Staatsgötter wieder beleben; ja mit Gewalt durchsetzen. In seiner groß angelegten „Opferungs- und Loyalitätsaktion" wurden alle Angehörige des Römischen Reiches zum Weihrauchopfer für die Staatsgötter gezwungen. Diese systematische Verfolgung leitete die dritte Verfolgungsperiode ein. Nach dem Tod des Kaiser Valerian (260) trat wieder Ruhe ein, bis Diokletian (ebenfalls um das römische Reich zu retten) im Jahre 303 / 304 - also erst gegen Ende seiner Regierungszeit - erneut Gesetze gegen die Christen erließ und eine neue Verfolgungswelle einleitete. Aus dieser letzten großen Verfolgung haben wir viele Nachrichten über Märtyrer im ganzen Römerreich (Sebastian in Rom, Florian in Österreich, Afra in Augsburg).

Niedergang des Römischen Reiches - Rom in der Völkerwanderung

Der junge Konstantin (etwa 18 Jahre alt) wurde nach dem Tod seines Vaters Constantius Chlorus im Jahr 306 in der Garnison Trier von seinen Soldaten zum „Cäsar" des Westens ausgerufen. Konstantin war ehrgeizig. Er wollte Imperator werden, zumindest im Westen des Reiches, vielleicht Herrscher des ganzen Römischen Reiches.
Auch er wollte das Römische Reich erneuern, aber auf einem anderen Weg als Diokletia.; Konstantin wollte alle

Kräfte für den Wiederaufbau Roms freimachen. Dann wollte er die drei unterdrückten und benachteiligten Gruppen zu gleichberechtigten Staatsbürgern machen (Völker des Ostens, Germanen und Christen) und so für die Aufbauarbeit gewinnen.

Nach dem entscheidenden „Sieg" an der Milvischen Brücke in Rom (312), an dem christliche Soldaten im Heere Konstantins einen wichtigen Beitrag geliefert hatten, gewährte Konstantin im Mailänder Toleranzedikt von 313 den Christen volle Gleichberechtigung im Staate. Aus der Gleichberechtigung wurde bald in vielen Kleinigkeiten eine Bevorzugung (Sonntagsruhe, Bevorzugung von Christen im Staatsdienst usw.). In diese Zeit fällt auch die Abschaffung der Kreuzigung als Verbrecherstrafe, da das Kreuz als Symbol für das Christentum eine andere Bedeutung erlangte. Dies hatte zwei Folgen:

a) Die christlichen Gemeinden wuchsen sehr rasch an. Allerdings litt darunter auch die Ernsthaftigkeit des Glaubens.

b) In der Stadt Rom konnte Konstantin den (noch bestehenden) offiziellen Staatsglauben nicht sofort ausrotten. Er wich daher auf „Neu-Rom" aus: Er machte die alte Stadt Byzanz (später Konstantinopel, heute Istanbul) zur neuen Hauptstadt des Römischen Reiches.

Rom und Byzanz: Arianismus

Konstantin fühlte sich als „Beschützer der Kirche". Von sei-

nen Zeitgenossen erhielt er den ehrenden Beinamen „13. Apostel“. Dies zeigt an, dass die alte römische Tradition der engen Verbindung zwischen Staat und Religion jetzt mit der christlichen Religion fortgesetzt werden sollte. Erste Auswirkungen zeigten sich, als der alexandrinische Diakon Arius die Gottheit Jesu von Nazareth leugnete (er sei nur „Adoptivsohn Gottes“). Da der Kaiser die Einheit der Kirche erhalten wollte, berief er (obwohl selbst noch gar nicht getauft) das Erste Allgemeine Konzil in Nicaea ein. Nach manchen Wechselfällen (kurzfristiger Verfolgung unter Kaiser Julian von 361-363) wurde das Christentum (besser das Katholische Christentum) von Kaiser Theodosius I., dem Großen als Staatsreligion eingeführt. Theodosius aber regierte in Konstantinopel. Mit dem Jahr 375 setzte die sog. Völkerwanderung ein. Aus dem asiatischen Raum drängten immer neue Völkerschalten nach dem Westen und Süden. Sowohl Rom als auch Italien und Spanien waren bald betroffen; es traten unsichere Zeiten ein.

Papst Leo der Große (440-461)

Papst Leo I. ist in zweifacher Hinsicht von entscheidender Bedeutung:

1. Infolge des Mangels einer weltlichen Autorität (in Westrom gab es nur noch Schattenkaiser bis 476 mit Romolus Augustulus auch der letzte weströmische Kaiser starb) trat Leo gegen die anstürmenden Völker an: er konnte im Jahr 452 den Hunnenfürsten Attila zur Umkehr bewegen. Im Jahr 455 konnte er den Germanenfürsten Geiserich zwar von der Eroberung und Plünderung Roms nicht abhal-

ten, er erreichte aber, dass die Menschen in den Kirchen geschont wurden: das erste Beispiel eines Asylrechts in Europa.

2. Im Jahr 451 hatte das Konzil von Chalkedon beschlossen, dass künftig der Patriarch von Konstantinopel „wegen des Kaisersitzes" der erste Bischof im Reich werden solle. Der Bischof von Rom sollte nur noch einen Ehrenvorrang haben. Leo erkannte diesen Beschluss nicht an, denn Rom habe den ersten Platz inne, „nicht aus politischen Gründen, sondern weil es der Sitz des hl. Petrus war". Leo setzte den Anspruch Roms im kirchlichen Bereich durch. (Siehe Kirche Santa Sabina in Rom.)

Papst Gregor der Große (590-604)

Die Ostgoten kamen, errichteten ein Reich und wurden von dem byzantinischen Feldherrn Narses besiegt. Die Langobarden kamen im Schutze Ostroms, machten Ravenna, das auch zum kirchlichen Mittelpunkt werden sollte, zu ihrer Residenz. Die Wirren in politischer und sozialer Hinsicht wurden größer. Papst Gregor der Große schuf im Raum Unteritalien-Sizilien eine Insel des Friedens und Wohlstandes durch kluge Verwaltung dieses Gebietes.
Etwa 700 wurde die Bedrängnis größer: Die Langobarden versuchten, das Patrimonium (Petri, also den Verwaltungsbereich des Papstes in Rom bis nach Sizilien hin) ihrem Reich einzuverleiben. Das Oströmische Reich war zur Hilfe grundsätzlich bereit, aber in Folge äußerer Umstände dazu nicht in der Lage. Der Papst schien den arianischen Langobarden ausgeliefert zu sein.

Entstehung des Kirchenstaates und des Heiligen Römischen Reiches

In dieser Not wandte sich Papst Stephan II. an den neuen König Pippin des Frankenreiches. Im Schutzversprechen von Ponthion und im Schenkungsvertrag von Quiercy wurde im Jahre 754 dem Papst ein großes Gebiet Italiens zugesichert. Er sollte es nach der Zerschlagung des Langorbardenreiches erhalten. Nach dem Sieg der Franken über den Langobardenfürsten Aristulf (756), wurde der Papst auch weltlicher Herr. Nach der völligen Vernichtung des Langobardenreiches durch Karl den Großen wurde der fränkische König als Patricius Romanus angesehen. Dieses Bündnis zwischen Rom und dem Frankenreich wurde durch die päpstliche Kaiserkrönung Karls am Weihnachtsfest des Jahres 800 verfestigt. Das Heilige Römische Reich war gegründet. Der Herrscher der Franken betrachtete sich als Nachfolger Konstantins, als Beschützer der (westlichen) Kirche. Das Papsttum war politisch souverän geworden, allerdings dadurch auch den politischen Ränken ausgeliefert.

Nach dem Aussterben der Karolinger gab es in Deutschland kein kraftvolles Königtum. Da der Papst jetzt auch weltliche Macht hatte, wurde die Besetzung des Stuhles Petri er zum Streitpunkt zwischen römischen Adelsfamilien, die ihre Angehörigen auf den Thron platzierten. Dazu mussten auch unliebsame Päpste aus dem Weg geräumt werden. Das 10. Jahrhundert wird in der Papstgeschichte deshalb das Saeculum obscurum (das finstere Jahrhun-

dert) genannt. Zwischen 867 und 1002 gab es etwa 50 Päpste, von denen zwei Drittel auf unnatürliche Weise den Tod fanden.

Hochmittelalter: Papst und Kaiser

Durch die Reform von Cluny und durch das Erstarken des deutschen Kaisertums seit Gründung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation (962) wurde auch die Stellung des Papsttums stärker. Der Einfluss der römischen Familien ging zurück. Papst Gregor VII. konnte nicht nur den Kirchenstaat nach Süden ausweiten (die Einnahme von Süditalien und Sizilien bedeutete ein Ausgreifen über das Heilige Römische Reich deutscher Nation hinaus!), sondern auch aufgrund der wieder gewonnenen Unabhängigkeit kirchliche Reformen in Angriff nehmen (Investiturfrage, Zölibatsgesetz, Wahl der Päpste durch die Kardinäle). Mit dem Wormser Konkordat (1122) war eine annehmbare Regelung gefunden worden, was das Verhältnis zwischen Kaiser und Papst betrifft. Dieser fruchtbare Dualismus prägte nun das christliche Abendland positiv. Für die Stadt Rom bedeutete es einen Höhepunkt in der Entwicklung, als Papst Bonifaz VIII. im Jahre 1300 das erste „Heilige Jahr" ausrief. Eine große Menge von Pilgern kam in die Ewige Stadt. Nach dem Scheitern der Kreuzzüge war jetzt nach Jerusalem die Stadt Rom zum geistlichen Pilgermittelpunkt der abendländischen Christenheit geworden.

Spätmittelalter: Rom ohne Papst

Allerdings folgte auf diesen Höhenpunkt bald ein Tiefstand. Schon im Jahre 1305 wurde der neue Papst (Cle-

mens V.) in Frankreich gewählt. Im Streben vom Kaiser unabhängig zu werden, war das Papsttum zu sehr in die Nähe des französischen Königtums geraten. Papst Clemens V. blieb in Frankreich- es begann das französische Exil der Päpste (bis 1377/78). Die Stadt Rom wurde durch Kämpfe zwischen den Verwaltern des Papstes und den ehrgeizigen Familien hin- und hergerissen. Sie verfiel auch äußerlich. Die Einwohnerzahl ging auf einen Bruchteil zurück (man spricht von 5000 Einwohnern in dieser Zeit).

Den Bemühungen der hl. Birgitta von Schweden und vor allem der hl. Katharina von Siena ist es zu verdanken, dass die Päpste 1377 /78 wieder nach Rom zurückkehrten. Problemlos war die Angelegenheit deshalb noch nicht. Die französischen Kardinäle wählten Gegenpäpste, in Pisa entstand eine dritte Papstgruppe (Großes Abendländisches Schisma 1378- 1417). Erst mit Papst Martin V. (1417 - 1431) ging es in und mit Rom wieder aufwärts.

Humanismus und Renaissance

In der Mitte des 15. Jahrhunderts zog eine völlig neue Zeit herauf. Der Mensch als Einzelwesen wurde wieder entdeckt, zunächst in Literatur und Kunst. Es beginnt die Zeit der sog. Renaissancepäpste (beginnend mit Nikolaus V. 1447). Für die Kunst in der Stadt Rom ist dies die Zeit der höchsten Blüte.
Die meisten Bauten die wir heute bewundern, sind in dieser Zeit entstanden oder zumindest begonnen worden. Die Päpste waren weltaufgeschlossen, allerdings waren sie nicht immer vom religiösen Geist beseelt, den wir bei

einem Papst erwarten (Beispiel: Alexander VI. 1492-1503).

In Deutschland brach mit dem Jahre 1517 die Reformation aus: Papst Leo X. (1513 - 1521) kümmerte sich kaum darum. Der letzte nicht-italienische Papst (vor Johannes Paul II.) Hadrian VI., wollte die Reformation steuern, starb aber schon nach 20monatiger Regierungszeit in Folge von Malaria. 1526 wird die Stadt Rom durch die Truppen Kaiser Karl V. fast völlig ausgeplündert (Sacco di Roma), erholt sich aber rasch.

Niedergang des Hl. Römischen Reiches Deutscher Nation (1600-1800)

Die Gesamtentwicklung im Abendland ging in eine neue Richtung: nicht mehr Kaiser und Papst vielmehr die Einzelfürsten waren die beherrschenden Figuren. Die Auflösung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation begann bereits in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts. Der Papst verliert an Bedeutung: er wird herabgedrückt zum Fürsten eines relativ kleinen Gebietes in Italien. Der Kirchenstaat wird zur Belastung des Papsttums: einerseits wird das Papsttum in politische Ränke verstrickt, andererseits haben die Päpste kaum Muße und Blick für ihr eigentliches Führungsamt in der Kirche.

Von der französischen Revolution bis zum Jahre 1870

Die Französische Revolution von 1789 und vor allem die nachfolgenden Eroberungen der französischen Revolutionsheere Napoleons I. verändern die ganze politische Lage. Der Papst gerät in eine unwürdige Abhängigkeit von Napoleon.

Die Einzelnen italienischen Machtgruppen wollen ein einiges Italien. Unter Führung von Garibaldi nimmt die Entwicklung ihren Lauf. Papst Pius IX. (1846-1878) kann sich nicht an die Spitze der Einigungsbestrebungen stellen, weil er aus (falsch verstandener?) Loyalität gegenüber dem katholischen Haus Habsburg nicht gegen Österreich Krieg führen will. So entwickeln sich zwei Linien die einander bedingen:

a) Der Papst zieht sich immer mehr zurück. Auch im innerreligiösen Bereich will Pius X. nur noch bewahren (Antimodernisteneid): er stellt sich gegen die Entwicklung der Zeit.

b) Im politischen Bereich wird der Kirchenstaat von ausländischen Mächten abhängig. Die Garibaldi-Anhänger haben 1861 ganz Italien mit Ausnahme von Rom geeint. Rom wird nur noch durch die Anwesenheit von französischen Schutztruppen gehalten. Mit dem Ausbruch des Deutsch-Französischen Krieges werden diese Truppen aus Rom zurückgezogen. Die Freiheitskämpfer Italiens erobern Rom. Der Papst wird „Gefangener des Vatikans". Der Kirchenstaat hat aufgehört zu bestehen.

Rechtloser Zustand (1870-1929)

Die Ausgangslage ist am besten damit beschrieben, wenn man sich vergegenwärtigt, dass Bürger von Rom 1878 versuchten, die Leiche Pius' IX. in den Tiber zu werfen. Die Kardinäle wählten einen „Verlegenheitspapst": Leo XIII. (1878-1903). Dieser aber überrascht die Welt. Er zeigt sich weltoffen und tatkräftig. Ein groß angelegtes Missions-

programm wird entwickelt (Gründung von 248 Bistümern), die soziale Frage in Europa wird in Angriff genommen (1891: Enzyklika „Rerum Novarum"). Das Papsttum ist politisch rechtlos und machtlos geworden, aber zur gleichen Zelt steigt (zum Teil auch infolge der Beschlüsse des I. Vatikanischen Konzils 1869/70) das geistig-moralische Ansehen des „Mannes im Vatikan".

Durch Papst Pius X. (1903-1914) wird die Besinnung auf die Quellen fortgesetzt. Die Gefahr der Isolation hat allerdings Papst Benedikt XV. (1914-1922) auszukosten. Das Scheitern seiner Friedensbemühungen zur Zeit des Ersten Weltkriegs liegt wohl auch darin bedingt, dass der Papst kein politischer Souverän mehr ist. In der Zeit Pius' XI. vollzieht sich in Rom, der Hauptstadt Italiens, der Umschwung zum faschistischen System Benito Mussolinis. Die Isolation wird fast unerträglich.

Lateranverträge

Im Jahr 1929 kommt es nach jahrelangen Bemühungen zum Abschluss der Lateranverträge: Einerseits wird durch ein Konkordat mit dem italienischen Staat die rechtliche Situation der Kirche in Italien gesichert, andererseits erhält der Papst in der Citta del Vaticano ein zwar kleines aber souveränes Gebiet innerhalb der Stadt Rom. Es bewahrheitet sich das Wort eines Kirchenhistorikers: „Der Verlust des Kirchenstaates steigerte die Verehrung des Papstes und die treue Anhänglichkeit der katholischen Welt". Der Vatikanstaat (die Vatikanstadt) versetzt den Papst in die Lage, als von politi-

schen Mächten Unabhängiger zu allen religiösen Fragen Stellung zu nehmen und gleichzeitig seine Hauptaufgabe als Nachfolger des Hl. Petrus wahrzunehmen.



BISTUM DRESDEN MEISSEN

Diese Fahrt wird großzügig gefördert durch das Bonifatiuswerk im Bistums Dresden-Meißen und durch die Katholische Erwachsenenbildung Sachsen.

Hilfswerk für den Glauben
bonifatius werk

Katholische Erwachsenenbildung Sachsen